

MÁRIA PAPSONOVÁ

Geschichte und Gegenwart der deutsch-slowakischen Sprachkontakte

Nach dem Zerfall des Großmährischen Reiches (907) geriet das Gebiet der heutigen Slowakei in administrativ-politische Abhängigkeit des ungarischen Reiches. Bereits unter König Stefan I. (997-1038), der das Reich einigte und um 1000 Rang und Titel eines "Apostolischen Königs" erlangte, kamen im Gefolge seiner bairischen Gemahlin Gisela deutsche Ritter ins Land. Neben Kriegern und Priestern sind besonders seit Geisa II. (1141-1161) deutsche Kaufleute und Handwerker in Städten (Preßburg/Bratislava, Bösing/Pezinok, Modern/Modra, Tyrnau/Trnava) und deutsche Bauern in ihrem Umkreis nachzuweisen (Rudolf/Ulreich/Zimmermann 1985,32).

Die Niederlassung deutscher Kolonisten im ursprünglich slawisch besiedelten Oberungarn setzt im größeren Umfang an der Wende vom 12. zum 13. Jh. vom ostmitteldeutschen Raum her ein und wird bis ins 15. Jh. durch Kolonisten aus schlesischen und bairisch-österreichischen Gebieten fortgeführt (Schwarz 1935, 292ff.; Kuhn 1967, 20-35). Ein mächtiger Siedlerstrom ist während der Amtszeit Bela IV. (1235-1270) nach dem Mongoleneinfall (1241) zu verzeichnen. Die deutschen Einwanderer, in den Urkunden "Gäste" genannt, die auf Einladung ungarischer Herrscher kamen, angelockt v. a. durch günstige rechtliche und wirtschaftliche Bedingungen, ließen sich in den von Tataren entvölkerten Landstrichen nieder. Drei größere Regionen wurden von den Kolonisten zusammenhängend besiedelt:

- a) In der Südwestslowakei, an Niederösterreich angrenzend, haben sich neben Bürgern in den Städten v.a. bairische Bauern niedergelassen, die über große Erfahrungen im Wein- und Ackerbau verfügten und nach 1234 auch die Schüttinsel (Žitný ostrov) erreichten.
- b) Grundlage für die Erschließung der Grenzwälder des oberen Neutratales (horné Ponitrie) in der Mittelslowakei war ihr Erzreichtum. Die deutschen Roder kamen aus dem bairischen Voralpenland, später folgten Bergleute aus Böhmen und Sachsen (Rudolf 1991, 207). Mit der Gründung der Berg-

werke und Bergstädte in der Westkarpatenregion (Kremnitz-Deutsch-Proben) entstand vom 12. bis 15. Jh. ein fast rein deutsch besiedeltes Gebiet, dessen Sprache als *Pergstädterisch* bezeichnet wird. Bereits 1405 wird der Bund von sechs niederungarischen (mittelslowakischen) Bergstädten erwähnt, dem Kremnitz/Kremnica, Neusohl/Banská Bystrica, Libethen/Lubietová, Pukanz/Pukanec, Königsberg/Nová Baňa und Schemnitz/Banská Štiavnica als Zentrum angehören, zu denen 1466 Diln/Banská Belá hinzukommt. Diese mittelalterlichen Städte haben am Leben ganz Ungarns teilgehabt und in bestimmten Phasen ihrer Entwicklung unbestritten europäische Bedeutung erlangt.

c) Das bekannteste deutsche Siedlungsgebiet war die Zips unterhalb der Hohen Tatra, wo im Zuge eines komplizierten und langwierigen Prozesses drei Siedlungsgebiete entstanden. Diese unterscheiden sich nicht nur durch die gesellschaftliche Stellung ihrer Bewohner, sondern auch sprachlich: die mittlere Zips (das Flußtal der Kundert/Hornád und der Oberlauf der Popper/Poprad) mit den städtischen Zentren Leutschau/Levoča und Kesmark/Kežmarok, die nördliche Zips (Unterlauf der Popper und das Gebiet nordöstlich des Gebirgszuges Zipser Magura), die aus Schlesien besiedelt wurde und bis zu Beginn des 14. Jh. zu Polen gehörte (Zentren: Altľublau/Stará Ľubovňa und Pudlein/Podolnec), und das Tal des Flusses Göllnitz/Gelnica mit dem gleichnamigen Ort als Zentrum.

Für das erstgenannte Gebiet hat sich die Benennung Oberzips, für das letztgenannte Unterzips bzw. Zipser Gründe eingebürgert. Eine führende Rolle in der mittelalterlichen Slowakei spielte von Anbeginn die in sich abgeschlossene Kolonie der "Zipser Sachsen" (Oberzips). Im Unterschied zu anderen, von den Kolonisten angeregten Stadtrechten, die - in Abhängigkeit von den jeweiligen örtlichen Gegebenheiten - für jede Stadtgemeinde extra konzipiert und verliehen wurden, erhielten sie 1271 von König Stefan V. gemeinsame, für das ganze Gebiet und für alle verbindliche Privilegien, aus denen hervorgeht, daß die sächsische Provinz von Anfang an selbständig war und ihren eigenen Sitz (Leutschau) hatte. Die bedeutendste Verordnung dieser Urkunde ist die Einwilligung, die in der Slowakei keine Analogie hat, daß sich die Deutschen ihren gemeinsamen Oberrichter ("Grafen") wählen konnten, der nach ihrem eigenen Sachsenrecht Gericht hielt (Papsonová 1985, 41ff.; Piirainen/Papsonová 1992). Der Bund der XXIV Zipser Städte ist erstmals 1344 belegt. Die wirtschaftliche Entfaltung und Ausstrahlung der Kolonie wurde zur Entwicklungsgrundlage angrenzender Gebiete und führte im 14. Jh. zur Gründung von Tochttersiedlungen in Groß-Ungarn, so in Transkarpaten und dem heutigen Rumänien (Rudolf 1991, 208ff.; Valiska 1982, 21ff.; Lipold 1985, 1977ff.). 1412 verpfändete der ungarische Herrscher und römische Kaiser Sigismund von Luxemburg 13 der reichsten Orte des Bundes an den polnischen König Wladislaw II. Die 360 Jahre währende zweistaatliche Verwaltung der Zips geriet

zu einem komplizierten politisch-gesellschaftlichen Problem des ungarischen Reiches, bewahrte jedoch die 13 Städte nicht nur vor dem Absinken auf das Niveau von Untertanengemeinden - wie es bei den übrigen 11 Orten der Fall war -, sondern auch vor der Slowakisierung, die im Verbund mit der Madjarisierung erst in der 2. Hälfte des 18. Jh. einsetzt.

Eine andere Entwicklung hat die Unterzips durchlaufen, die der ungarischen Krone unterstand, aber nach ihrer eigenen Gerichtsbarkeit lebte. Die erste Kolonisationswelle aus Mitteldeutschland wurde durch mehrere Nachsiedlungen aus bairisch-österreichischen Gebieten überdeckt (Halaga 1990, 97). Die Unterzips war Bestandteil der oberungarischen Bergstädte, die sich im 15. Jh. zu einem Bund zusammenfanden (Göllnitz, Schmöllnitz/Smolník, Zipser Neudorf/Spišská Nová Ves, Rosenau/Rožňava, Jooß/Jasov, Ruda und Telken). Seit 1726 gehörten auch Stoß/Štós, Schwedler/Švedlár, Ober- und Untermetzenseifen/Vyšný und Nižný Medzev dazu. Dobschau/Dobšiná, schwer zugänglich am Schnittpunkt der nieder- und oberungarischen Bergstädte gelegen, gehörte keinem der Bünde an.

Anfang des 15. Jh. entstand, ebenfalls unter deutschem Einfluß, der Bund fünf ostslowakischer Städte, die zu den bedeutendsten Handelszentren Ungarns zählten (Kaschau/Košice, Leutschau, Bartfeld/Bardejov, Eperjes/Prešov, Klein-Zeben/Sabinov).

Die Existenz der deutsch bestimmten Städte war Voraussetzung für die große ostmitteldeutsche Siedlungsbewegung, die als "schlesische Hausiedlung" bekannt wurde und in deren Verlauf schlesische Roder aus der Gegend am mittleren Dunajetz die dichtbewaldeten und dünnbesiedelten Gebiete der Slowakei erreichten. Das Patriziat der Städte, das im Mittelalter ausschließlich aus Deutschen bestand (erst 1608 erzwangen Adelige, die aus dem von Türken besetzten Ungarn und Siebenbürgen geflüchtet waren, einen Landtagsbeschluß, demzufolge alle gleiches Zunft- und Bürgerrecht erhalten sollten und somit Ungarn wie Slowaken auch in den Städten Häuser bauen und kaufen durften), übte eine weitreichende Lokatorentätigkeit aus. So sind im 14./15. Jh. im Umkreis der Städte zahlreiche Orte entstanden, deren Name mit dem Grundwort -hau (slow. Poruba, Lehota, ungar. -vágás) und dem des Lokators als Bestimmungswort gebildet wurden (Krickelhau, Drexlerhau, Glaserhau u.a. - daher auch die jüngere Benennung "Hauerland" für das Gebiet der mittelslowakischen Bergstädte). Diese wurden nach dem deutschen Schulzenrecht verwaltet. Man nimmt an, daß oft (besonders in der Ostslowakei) nur die namengebenden Lokatoren und Erbrichter (scultetus, Schultheiß) sowie die von ihnen mitgebrachten Handwerker Deutsche, die Bauern aber Slawen waren, was den Prozeß der Assimilation beschleunigte (Rudolf 1991, 211; Hanika 1952, 47; Rudolf/Ulreich/Zimmermann 1979, 76).

Seit dem ausgehenden 14. Jh. wurde das Deutsche neben dem universalen Lateinischen, das bis 1848 Amtssprache war, zur zweiten Amts- und inoffiziellen Staatssprache Oberungarns.

Im 15. Jh. erreichte die mittelalterliche deutsche Besiedlung der Slowakei ihren Höhepunkt - die Zahl der Deutschen wird auf 200 bis 250 Tsd. (etwa ein Viertel der Gesamtbevölkerung, vgl. Grothe 1943, 25) geschätzt. Aufgrund der umfangreichen Rechte und der dadurch bedingten wirtschaftlichen wie politischen Reife und Organisiertheit verdrängten sie die urspr. slowakische Bevölkerung auf mehrere Jahrhunderte aus den wichtigsten Sphären (Handel, Handwerk, Verwaltung und Rechtssprechung).

Auch wenn sich in den folgenden Jahrhunderten bis zur josephinischen Kolonisation immer wieder größere und kleinere Siedlergruppen verschiedener landschaftlicher Herkunft in der Slowakei niederlassen (Mitte des 16. Jh. die wiedertäuferische Sekte der Habaner aus Süddeutschland und Tirol, Mitte des 19. Jh. die Niedersachsen aus Oldenburg und Hannover sowie Waldarbeiter aus dem Alpenraum in der Westslowakei, schwäbische Siedler im 18. Jh. in der nördlichen Zips), wird ihre Zahl durch Hussiten- und Türkenkriege, in der Zeit der Gegenreformation und antihabsburgischen Aufstände (1604-1711) sowie durch die nach dem österreichisch-ungarischen Ausgleich (1867) manifeste Madjarisierung stark dezimiert.

Vor 1918 zählten die Deutschen in der Slowakei zu den ca. 2 Mill. Ungarn-Deutschen. Die heterogene Herkunft (landschaftlich wie sozial), die sich in Mundart (Ma.) und Konfession niederschlug, bedingte, daß sie keine einheitliche Minderheit darstellten und kein Zusammengehörigkeitsbewußtsein ausprägten. Die mehr zu Wien inklinierenden Deutschen Preßburgs und der Südwestslowakei sowie des Hauerlandes waren römisch-katholisch, die bereits seit der Gegenreformation antihabsburgisch eingestellten Zipser evangelisch-lutherisch. Zwischen den deutschbesiedelten Gebieten (keine kompakten Sprachinseln) bestanden kaum Kontakte. Darüber hinaus lebten die Deutschen in den überwiegend dreisprachigen Städten (Kaschau, Eperjes, Bartfeld, Sillein/Žilina, Neutra/Nitra u.a.) und in der Diaspora. Entsprechend der gesamtgesellschaftlichen Erwerbstätigkeit waren zwei Drittel in der Land- und Forstwirtschaft, die übrigen im Bergbau, in Handel und Handwerk sowie in der Industrie beschäftigt. Um 1930 ist in der sozialen Schichtung der Deutschen eine deutliche Verlagerung zu registrieren (29,2% in der Landwirtschaft, hingegen 57,6% Slowaken und 57,6% in Industrie und Gewerbe, gegenüber 18, 8% Slowaken). Die in den Städten (v.a. Bratislava und in der Zips) konzentrierte Intelligenz und Bürgerschicht waren infolge der systematischen Madjarisierung und der ökonomischen Abhängigkeit von der herrschenden Nation zu großen Teilen assimiliert und proungarisch orientiert. Seit Mitte

des 18. Jh. bildeten sich Kulturorganisationen und Presseorgane (1764 "Preßburger Zeitung", die erste Zeitung in Ungarn, die bis 1929 bestand, 1781 "Ungarisches Magazin", 1859 "Zipser Anzeiger", 1873 Jahrbuch des Karpaten-Vereins, 1880 "Karpathen Post", 1883 Veröffentlichungen der "Zipser Historischen Gesellschaft" u.a.m.).

Das literarisch-künstlerische Schaffen der Deutschen in der Slowakei war im Unterschied zur deutschböhmischen Literatur, die seit dem ausgehenden 19. Jh. europäische und mit der Prager deutschen Literatur Weltgeltung erlangte, regional bezogen und oft in der Mundart verfaßt. Das hiesige Schrifttum verließ nicht den heimatlichen Rahmen. Nach der Gründung der Tschechoslowakischen Republik, deren Verfassung den Deutschen insgesamt bedeutende Minderheitenrechte einräumte, zeigte das deutsche Bürgertum Preßburgs eine größere Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit dem neuen Staat als die Zipser, die eher slowakische Autonomiebestrebungen unterstützten und bis in die 30er Jahre proungarische Ambitionen pflegten. Wirtschaftlich hatten Industrie und Gewerbe nach 1918/19 schwer mit der böhmischen Konkurrenz zu kämpfen.

Erst seit den 20er Jahren kam es zu engeren Kontakten mit den Sudetendeutschen, die v. a. über die Aktivitäten des "Deutschen Kulturverbandes in der ČSR" Einfluß auf die Deutschen in der Slowakei ausübten. Die Entwicklung des deutschen Schulwesens (durch die Prager Regierung durchaus gefördert) wurde überwiegend von sudetendeutschen Lehrern getragen, die auf die Jugend im völkischen Sinne einwirkten. Unter dem Einfluß der völkischen Orientierung entstand 1928 die "Karpathendeutsche Partei" (KdP), deren Name (ähnlich dem Kunstbegriff "sudetendeutsch") eine nationalpolitische Zusammengehörigkeit suggerieren sollte, jedoch erst nach dem Anschluß Österreichs und der Sudetengebiete breiteren Zustrom (nun auch in der Zips) verzeichnen konnte; bei den Wahlen 1929 errang die KdP ca. 18 und 1935 28 Tsd. Stimmen, womit sie kaum mehr als 30% der deutschen Wähler auf sich vereinigte.

In der Slowakischen Republik (1939-1945) strebten die politischen Organisationen der Deutschen (v.a. die "Deutsche Partei") nach größerem und gesamtgesellschaftlichem Einfluß. Im Mai 1944 wurden die Deutschen per Gesetz und durch einen zwischenstaatlichen Vertrag von der slowakischen Regierung dem Deutschen Reich und seinen Wehrverbänden überantwortet.

Seit September 1944 bis Januar 1945 wurden auf Anordnung der Reichsbehörden ca. zwei Drittel der Deutschen (120.000) vor der heranrückenden Ostfront planmäßig aus der Slowakei nach Österreich bzw. ins Sudetenland evakuiert (Kováč 1991, 198ff.), die zumeist nicht mehr zurückkehrten. Aufgrund des Artikels 13 des Potsdamer Abkommens sowie des sog. Beneš Dekrets (Nr. 33), nach dem das Vermögen aller Deutschen beschlagnahmt wurde,

sind bis zum 31. April 1946 weitere 32.450 aus der Slowakei abgeschoben worden. Nur etwa 10 - 15% der urspr. 3,5 Mill. Deutschen konnten aus unterschiedlichsten Beweggründen in der ČSR verbleiben. Die diskriminierende Politik der tschechoslowakischen Staatsorgane zwischen 1945 und 1968 (erst 1953 wurde den verbliebenen Deutschen die Staatsbürgerschaft zuerkannt, die Anerkennung als Minderheit erfolgte erst 1968, wohingegen den ungarischen, polnischen und ukrainischen Volksgruppen bereits 1960 durch eine Verfassungsänderung Minderheitenrechte eingeräumt wurden) führte einerseits zur weiteren Übersiedlung in die BRD, andererseits zum beinahe völligen Verlust der nationalen Identität bei den Deutschen in der Slowakei.

Seit 1944 gab es keine deutschen Bildungs- und Kultureinrichtungen, nur in Bratislava konnten bis in die Gegenwart deutschsprachige Gottesdienste beider Konfessionen aufrechterhalten werden. Die von Kollektivschuld aller Bürger deutscher Nationalität ausgehenden völkerrechtswidrigen Beneš-Dekrete (Mai 1945) hatten nicht nur die Enteignung, sondern auch die wirtschaftliche und gesellschaftliche Ausgrenzung der verbliebenen Deutschen zur Folge. Bei der von parteipolitischen und ideologischen Prämissen geprägten Aufarbeitung des Slowakischen Nationalaufstandes (nach seiner Ausrufung in Neusohl/Banská Bystrica /29. 8. 1944/ besetzte die Wehrmacht Teile des Landes), der Kriegs- und unmittelbaren Nachkriegszeit wurden die Verbrechen an der deutschen Zivilbevölkerung in den Aufstandsgebieten (über 1000 Opfer in der Mittelslowakei), bei der Rückkehr aus den Sudetengebieten (das Massaker an der Schwedenschanze bei Prerau/Přerov /19. 6. 1945/) und in den Lagern, in denen Deutsche vor der Ausweisung interniert wurden, verschwiegen.

Um der nationalen Diskriminierung zu entgehen, wechselten nach 1945 viele Angehörige der deutschen Minderheit zur herrschenden Nationalität.

Mit Ausnahme statistischer Angaben der Volkszählungen liegen aus dieser Zeit keine das Leben, die Kultur, die wirtschaftlichen sowie andere Aktivitäten der deutschen Minderheit betreffenden Untersuchungen vor.

Im Vergleich zu den Angaben von 1921 und 1930, wonach die Deutschen 4,9% (145.844) bzw. 4,65% (154.821) der Gesamtbevölkerung ausmachten und nach den Ungarn die zweitstärkste Minderheit darstellten, beträgt ihr Bevölkerungsanteil seit den 50er Jahren (Born/Dickgießer 1989, 217ff.; Spetko 1991, 397) nur 0,1% (1950: 5.979; 1970: 5.328; 1980: 5.121).

Die im Zusammenhang mit der Erforschung der Reliktmundarten in den 70er Jahren vorgenommenen Erhebungen (Valiska 1980; 1982) in den ursprünglich kompakt deutschbesiedelten Gebieten der Ostslowakei haben gezeigt, daß sich selbst in Gemeinden, in denen die Ortsmundart zumindest im privaten Umgang gebraucht wurde, bei der Volkszählung 1970 nur wenige Bürger zur deutschen Nationalität bekannten. So sollen in den 80er Jahren in Dobschau

noch etwa 160 der ca. 5.000 Bürger die dortige Ortsmundart (*buleinerisch*) gesprochen haben, 1970 bekannte sich aber keiner zur deutschen Nationalität. In Metzenseifen wurde *mantakisch* (die Ma. von Metzenseifen, Stoß und der Unterzips) von 2.700 - 3.000 Personen als Kommunikationssprache gebraucht, doch nur 105 von ihnen meldeten sich zur deutschen Nationalität. In Schmöllnitz sollen 563 von insgesamt 1926 Bewohnern diese Ma. beherrscht haben, auch wenn sich keiner zur deutschen Nationalität bekannte. In der ganzen Oberzips, in der 3 Mundartzonen und zwölf deutsche Mundarten festgestellt wurden, lebten 1970 nach offiziellen Angaben nur 223 Deutsche, obwohl in einigen Gemeinden (Kniesen/Hniezdne, Hopgarten/Chmeľnica) die deutsche, vom Slowakischen stark beeinflusste Ma. im privaten Umgang vorherrschte (Valiska 1982, 272f.). Nur die Angehörigen der Generation, die zwischen 1918 und 1944 deutsche Schulen besuchte, sprachen neben der Ma. auch Hochdeutsch.

Auf die Erhaltung des *Preßburgischen* hat sich der Umstand positiv ausgewirkt, daß die hiesigen Deutschen auch in den Zeiten der strengsten Isolierung von der Außenwelt österreichischen Rundfunk hören und später auch das Fernsehen verfolgen konnten.

Im Zusammenhang mit den 1989 eingetretenen politischen Veränderungen bekennen sich die Angehörigen der deutschen Minderheit in der Slowakischen Republik erneut zu ihrer Nationalität. Laut offiziellen Ergebnissen der letzten Volkszählung (1991) wurden hier (im Unterschied zu der in der Presse veröffentlichten Zahl 5.629) 5.414 Deutsche (2.469 Männer und 2.945 Frauen) gezählt. Die Mehrzahl von ihnen lebt bis heute verstreut in den bereits im Mittelalter besiedelten Regionen (Preßburg und Umgebung, Prititz/Prievidza, Oberzips, Unterzips, Kaschau und Umgebung). Einzelne Altersgruppen sind ziemlich gleichmäßig vertreten, wobei den höchsten Anteil die Altersgruppen 50-54 (420), 55-59 (503) und 60-64 (604) aufweisen. 1538 Personen waren zum Zeitpunkt der Volkszählung älter (65-79), die übrigen im Alter bis 49 Jahre. 2.320 waren Rentner, 2.343 ökonomisch aktive Personen, wobei die Sozialgruppen Angestellte (1.290) und Arbeiter (678) am stärksten vertreten sind. 1.127 besaßen Mittelschul- (Abitur), 595 Hochschulabschluß. 4.189 gaben Deutsch, 925 Slowakisch, 155 Ungarisch, 65 Tschechisch, 15 Polnisch, 5 Romani als Muttersprache an. 4.946 sind slowakische, 165 tschechische Staatsangehörige, 303 ohne Staatszugehörigkeit.

Daß die Zahl der Bürger, die sich zur deutschen Nationalität bekennen, auch nach 1989 nicht wesentlich gestiegen ist, läßt sich vor allem auf zwei Tatbestände zurückführen: die Generation, die zwischen 1918 und 1944 deutsche Schulen besuchte und neben der Mundart auch Hochdeutsch spricht, stirbt aus; die unter der anderssprachigen Bevölkerung verstreute jüngere Genera-

tion ist sich zufolge der oktruierten Assimilierung ihrer Kultur und Herkunft kaum noch bewußt, bekennt sich demgemäß überwiegend zur slowakischen Nationalität. Außer in der BRD leben heute die Karpatendeutschen in Österreich und in Übersee (besonders zahlreich in Nordamerika), wo ihre landmannschaftlichen Organisationen eine reichhaltige, v.a. auf die Pflege des Kulturgutes und die Aufarbeitung der jüngeren Vergangenheit konzentrierte Tätigkeit ausüben.

Soziolinguistische und sprachpolitische Lage der Kontaktsprachen

Die in unterschiedlichsten, auch innerhalb einer Gemeinde wechselnden Varianten und Varietäten der in der Slowakei noch gesprochenen deutschen Mundarten (Reste der ursprünglich österreichischen Maa, bairischer Prägung der Südwestslowakei, der bairisch-ostmitteldeutschen Mischdialekte des Hauerlandes, der mitteldeutsch-schlesischen Maa, der Oberzips und des aus bairischen, zipserischen und schlesischen Elementen bestehenden Gemisches der Unterzips) befinden sich gegenwärtig in der letzten Phase ihrer Existenz. Die angeführten Angaben zeigen, daß nicht alle Angehörigen der Ethnie eine der Existenzformen des deutschen beherrschen. In den unmittelbar nach dem Krieg geborenen Altersgruppen wird die Ma. aktiv, z. T. jedoch nur passiv beherrscht. In Ausnahmefällen wurde der mittleren Generation die deutsche Hochsprache gezielt vermittelt oder hat sie diese im Rahmen ihrer Ausbildung (Germanistikstudium, Studien und Aufenthalte im deutschen Sprachraum) erlernt. Die Generation, die deutsche Schulen besuchte, beherrscht neben der Ma. Hochdeutsch, oft auch Ungarisch, darüber hinaus die slowakische Mundart des umliegenden Sprachareals und (je nach Bildungsgrad) auch die slowakische Standardsprache. Die in Kombinationen anzutreffende Di- und Triglossie wird vom Bi-, bei den Ältesten von Trilinguismus begleitet. Im offiziellen Umgang wird die allgemein besser beherrschte Sprache des überwiegenden Gebrauchs (Slow.) bevorzugt, die dann die kognitive und eigentliche kommunikative Funktion übernimmt, während die Ma. selten die Grenzen der Kontaktkommunikation (Familien- und Nachbarkontakt) überschreitet. Nur in Gemeinden mit höherem Anteil von Mundartsprechern (Metzenseifen, Hopgarten) wird die Ma. auch in der Öffentlichkeit gesprochen.

Im Zusammenhang mit dem neuerwachten Interesse am Erlernen der Sprache der Vorfahren ist anzunehmen, daß der Gebrauch der deutschen Standardsprache innerhalb der deutschen Kommunität aktiviert wird, während einzelne Reliktmundarten nur im Brauchtum Bestand haben werden.

Mit Ausnahme der an die Sprachinseln grenzenden slowakischen Sprachareale wurde die Existenz der deutschen Ethnie in der slowakischen Gesellschaft

nach 1946 kaum wahrgenommen. So ist man sich z. B. bei der Verwendung der in der Ostslowakei geläufigen scherzhaften Bezeichnung *Mantake* (derjenige, der etwas nicht versteht) der ursächlichen Bedeutung kaum bewußt. Ähnlich muß das von der ideologischen Propaganda der Nachkriegszeit präsentierte Bild des Deutschen als Feindes nicht unbedingt auf die deutschen Mitbürger übertragen worden sein. Gemäß der politischen Situation der letzten Jahrzehnte liegen in bezug auf Sprachkonflikte, Stereotypen und Images beider Kontaktsprachen keine Erkenntnisse vor. Der nach 1989 eingetretene politische Wandel, die in Medien präsentierten Diskussionen zur Nationalitätspolitik sowie Aktivitäten der Ethnie selbst führen zu neuer Akzeptanz.

Die durch die Folgen des Zweiten Weltkrieges eingetretene Situation war einerseits durch staatlich-regressive Maßnahmen, andererseits durch Identitätsverlust bzw. -verleugnung seitens der in der Slowakei verbliebenen Deutschen gekennzeichnet. Die deutsche Sprache wurde seit Mitte der 50er Jahre in Konkurrenz zu Englisch und Französisch als zweite Fremdsprache an Schulen, Hochschulen und Universitäten gelehrt. Die germanistische Forschung wurde nach der kurzen Zeit relativer Freizügigkeit während der 60er Jahre (Prager Frühling, Kafka- und Weltfreunde-Konferenz 1963 bzw. 1965/) erneut reglementiert.

Im Unterschied zu den Deutschen im tschechischen Teil - seit 1951 erschien in Prag die Wochenzeitschrift "Aufbau und Frieden", 1961 begann eine regelmäßige deutschsprachige Rundfunksendung und 1969 wurde der "Kulturverband der Bürger deutscher Nationalität der ČSSR" gegründet - wurden selbst die bescheidenen Möglichkeiten kultureller Sammlung und Betätigung von den Deutschen in der Slowakei kaum genutzt.

1989 erfuhr die Problematik der deutschen Minderheit in ihrer historischen wie gegenwärtigen Dimension verstärkte Aufmerksamkeit und staatlicherseits vielfältige Unterstützung. 1990 konstituierte sich der "Karpatendeutsche Verein in der Slowakei" (KpV), der überparteilich für die Wiederentfaltung der beinahe versunkenen Identität und die Wahrung kultureller wie sozialer Interessen eintritt. Gemäß den Statuten liegt das Hauptaugenmerk des KpV in der Pflege und Kultivierung der Muttersprache. Angesichts der Tatsache, daß die jüngste Generation nur ausnahmsweise die deutsche Sprache beherrscht, wurde in Zusammenarbeit mit bundesdeutschen Institutionen und dem slowakischen Schulministerium ein Schulprogramm ins Leben gerufen, wonach bilinguale Bildungseinrichtungen angestrebt werden. Die nicht ausschließlich aus deutschen Familien stammenden Kinder (1991 waren 491 jünger als 15 Jahre) werden so die deutsche Sprache erlernen, in der auch andere Unterrichtsstoffe vermittelt werden. Da es an eigenen qualifizierten Lehrern sowie Lehrmitteln mangelt, ist man auf Unterstützung aus Österreich und der BRD angewiesen.

Ähnliche Schwierigkeiten zeigen sich bei den Bemühungen, in Gemeinden deutsche Gottesdienste abzuhalten, lediglich bei besonderen Anlässen (Heimattreffen, Feiertagen) werden Messen von deutschen bzw. österreichischen Geistlichen zelebriert. Seit 1992 verfügt der KdV über ein monatlich erscheinendes Organ ("Karpätenblatt"). Über Aktivitäten der deutschen Minderheit informiert eine deutsche Sendung des Slowakischen Rundfunks (wöchentlich 30 Minuten), und vierteljährlich strahlt das Slowakische Fernsehen ein Magazin in deutscher Sprache aus. Bei der Regierung besteht ein Minderheitenrat, in dem der KpV Sitz und Stimme hat.

Angeichts der gesellschaftspolitischen und demokratischen Umbrüche in ganz Mittel- und Osteuropa wird der Pflege der deutschen Sprache (und Minderheit) besondere Aufmerksamkeit gewidmet, zumal dies als ein wichtiger Garant für die angestrebte Integration in die Gemeinschaft der europäischen Staaten erachtet wird.

Zum Sprachkontakt

Das 800-jährige Zusammenleben der Slowaken und Deutschen hat sowohl im Slowakischen (Slow., im folgenden sowohl für die Schriftsprache als auch für deren Mundarten verwendete Bezeichnung), als auch in den in der Slowakei gesprochenen deutschen Mundarten (Maa.) dauerhafte Spuren hinterlassen. Die Berührung hat Veränderungen verschiedener Art (phonetisch-phonologische, morphologische, syntaktische) bewirkt, besonders auffällig ist die wechselseitige Beeinflussung des Wortschatzes. Aus keiner anderen Sprache wurde ins Slowakische so viel übernommen, wie aus dem Deutschen.

Während die Wege, Mittlersprachen und außersprachlichen Motive der Übernahme von älteren, aus der Zeit wechselseitiger Kontakte der Slawen mit den (Ost)Germanen stammenden Entlehnungen heute nur schwer zu rekonstruieren sind, läßt sich die jüngere, zahlenmäßig viel stärkere Schicht der Wörter deutscher Herkunft in der slowakischen Sprache durch die spezifische gesellschaftlich-historische Entwicklung der mittelalterlichen Slowakei, als Ergebnis direkter Kontakte der slowakischen und deutschen Bevölkerung erklären. Mit den entwickelteren Arbeitstechniken und Arbeitsweisen, mit neuen Formen des städtischen Lebens übernehmen die Slowaken von den deutschen Einwanderern auch die in ihrer Sprache meist nicht existenten Benennungen. Die mitgebrachte ausgereifte Organisation der Zünfte und Handwerke, des Handels und Bergbaus sowie der öffentlichen Verwaltung wirkt sich sowohl auf die gesprochene, als auch auf die geschriebene Sprache der einheimischen Bevölkerung stark aus. Die slowakisch abgefaßten Schriftdenkmäler des 15. - 18. Jh. (Doruša 1977, 75-97) liefern zahlreiche Belege für die Übernahme deutschen

Wortguts. Neben den das wirtschaftliche und öffentliche Leben bzw. ihre Organisation betreffenden Wörtern werden in der langen Zeit des Sprachkontakts auch viele andere, mit den Dingen und Erscheinungen des Alltagslebens zusammenhängende Benennungen ins Slowakische integriert. Diese Integration wurde auch von anderen außersprachlichen Faktoren begünstigt, so von der Migration bestimmter Sozialgruppen der einheimischen Bevölkerung (Handwerker, Kaufleute, Tagelöhner, Dienstpersonal, Militärdienst in der Armee der k. u. k. Monarchie, Auswanderung), die aus der deutschsprachigen Umgebung neue Wörter, oft spezielle Ausdrücke aus dem Bereich ihrer Erwerbstätigkeit und des gesellschaftlichen Lebens, mitbringen.

Der komplizierte Prozeß der Übernahme kann seit der Nachkriegszeit als abgeschlossen betrachtet werden. Eine zahlenmäßig kleinere Gruppe von Entlehnungen aus dem Deutschen (abgesehen von Internationalismen wie *Boxer*, *Kontrast* bzw. von Fachtermini wie *Ablaut*, *Röntgen* usw.) ist zu einem festen Bestandteil des Grundwortschatzes der slowakischen Schriftsprache geworden, vgl. z. B. *cieľ* Ziel, *plech* Blech, *drôt* Draht, *maštal* Stall, ahd. *marstal*, *lano* Seil, mhd. *lanne* usw.

Eine besonders hohe Frequenz weisen die Wörter deutscher Herkunft vor allem in den Mundarten bzw. in der Umgangssprache auf, wo sie - genauso wie die lexikalischen Germanismen der Schriftsprache - als systemhafte Elemente und Basis für weitere Derivation fungieren. Im Unterschied zu Entlehnungen der ersten Gruppe, deren fremder Herkunft sich der Sprachträger kaum bewußt ist, stehen in den Maa. neben den entlehnten, oft schon als Archaismen empfundenen Wörtern meist auch einheimische Äquivalente. Bei diesen handelt es sich entweder um die parallel mit dem fremden Wortgut bzw. in bestimmten Gebieten von altersher verwendeten Lexeme, oder - und dies betrifft v. a. die Lehnwörter terminologischen Charakters - um Neubildungen.

Was bei Angehörigen der älteren Generation üblicher Sprachgebrauch ist, wird von Jüngeren (begünstigt durch höhere Bildung und wissenschaftlich-technischen Fortschritt) durch Neues ersetzt bzw. merkmalshaft (scherzhaft, pejorativ, abschätzig) verwendet. So stehen nebeneinander: *bigľajs* Bügeleisen - *žehľicka*, *šurc* Schürze - *zástera*, *štok* Stockwerk - *poschodie*, *šanovať* schonen - *šetriť* u. a. m. Nicht selten kann man Wortverbindungen begegnen wie *robiť kšefty* Geschäfte machen *byť paf* baff sein, *byť hin* hingerissen sein, *handrkovať sa s niekým* mit jdm. hadern, *nechať niekoho v štiču* jdn. im Stich lassen u. a. Die umfangreichste Gruppe der Entlehnungen stellen die Wörter deutscher Herkunft aus dem Bereich der Handwerke dar. Auch wenn man nur die allgemein gebräuchlichen Benennungen von Berufen, Arbeitsgeräten, Werkstoffen, Handwerkserzeugnissen und ihren Teilen in Betracht zieht, überwiegen sie eindeutig über die einheimischen. Daneben existiert, besonders bei

älteren Handwerken, noch eine spezielle Terminologie, bei der sich infolge des gesellschaftlichen Fortschritts, der maschinellen Produktion und des Wegfalls mancher Produktionstätigkeiten die Notwendigkeit, sie durch einheimische Wörter zu ersetzen, nicht so stark herausgebildet hat wie in anderen Bereichen (landwirtschaftliche Produktion und Geräte, Familienleben, Ernährung, Bekleidung, Gegenstände des täglichen Gebrauchs, Verwaltung, Handel). Die Mehrzahl der Entlehnungen kommt (mit verschiedenen Laut- und Formenvarianten, oft auch mit unterschiedlicher Bedeutung) auf dem ganzen Gebiet der Slowakei vor, bei anderen läßt sich ihr Verbreitungsbereich durch Isolexen abgrenzen. So sind z. B. für dt. Kartoffeln, slow. *zemiaky* in den Maa. mehrere, aus den dt. Maa. entlehnte bzw. nach den Gebieten, aus denen die Kartoffeln höchstwahrscheinlich während des Dreißigjährigen Krieges mitgebracht worden sind, gebildete Benennungen aufzufinden: *švábky*, *gruľe*, *bandurky*, *krumple/grumple*, *erdeple*, *balky* u.a. (Habovštiak 1984). Besonders hohe kommunikative Kompetenz und Frequenz weisen diese Lexeme in den ursprünglich von Deutschen kompakter besiedelten Gebieten auf, in denen die Kontaktsituation bis ins 20. Jh. aufrechterhalten blieb.

Daß die Existenz dieser Schicht der Wortschatzes trotz des rückläufigen Gebrauchs nicht zu leugnen ist, bezeugt auch ihre partielle lexikographisch-lexikologische Erfassung im sechsbändigen Wörterbuch der slowakischen Sprache (Peciar u. Koll. 1959ff.), das die hier festgehaltenen Wörter deutscher Herkunft als "umgangssprachlich", "mundartlich" bzw. "veraltet" qualifiziert, sowie im vorbereiteten dreibändigen gesamtslowakischen Mundartwörterbuch (vgl. Ripka u. Koll. 1980; Bartko 1980, 89ff.; Lipták 1980, 121ff.; 1986, 217ff.). Auch die 4.000 von R. Rudolf (1991, 1-184) aufgelisteten germanisch-deutschen Entlehnungen stellen in Bezug auf die lückenhafte lexikographische Erschließung einzelner slow. Maa. keineswegs eine vollständige Bestandsaufnahme dar.

Auch wenn in der ersten Etappe der Sprachbeziehungen zwischen den Slowaken und Deutschen viel mehr deutsche Wörter ins Slow. kommen als umgekehrt, was sich aus der privilegierten Stellung des deutschen Elements erklärt, legen bereits die deutschsprachigen Urkunden der slow. Städte Zeugnis davon ab, daß sich die Deutschen allmählich ihrem neuen Lebensmilieu angepaßt und von den Slowaken manche fest eingebürgerten, mit diesem Milieu untrennbar verknüpften Ausdrücke, Termini und Verbindungen übernommen haben (Doruľa 1977, 75ff.). Im Laufe der Jahrhunderte haben sich v. a. die in der Diaspora verstreuten Deutschen bei der Überzahl des slow. Elements, das nach und nach alle ehemals privilegierten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Positionen einnahm, völlig assimiliert. Der mangelnde Kontakt, oft völlige Isolation vom Mutterland, der Zuzug Angehöriger der umgebenden Sprachgemeinschaft in die ursprünglich mehr oder weniger kompakten

Sprachinseln hatte zur Folge, daß sich die gegenwärtig in der Slowakei noch bestehenden deutschen Reliktmaa. in der letzten Phase ihrer Existenz befinden. Dies betrifft sowohl das in den mittelslowakischen Inseln nur noch in den nördlich gelegenen Gebirgsorten gesprochene, bis jetzt kaum beschriebene *Pergstädterische*, als auch die zipserdeutschen Mundarten, die schon seit Anfang des 17. Jh. mehrmals Gegenstand der Forschung waren (vgl. Valiska 1967; 1980, 34-38; 1982, 28-36).

Bereits die älteren lexikographischen Arbeiten (Schröer 1857-1863; Lux 1961) führen eine Anzahl von Slowakismen (Slawismen) an, wobei auch hier mit mehreren Phasen der Übernahme zu rechnen ist.

Die ältesten (oft aus dem Polnischen stammenden) Benennungen, die auch in den deutschen Maa. der Zentralgebiete nachzuweisen sind (Hoffmann 1910, 193-204; Eichler/Kieser 1959, 376ff.; Valiska 1967, 69-76; 1982, 214-224), gehen auf die Nachbarschaft der deutsch und slawisch besiedelten Sprachgebiete zurück. Nicht immer war die Absenz der entsprechenden Benennung im Deutschen bzw. seiner Ma. die Ursache für die Entlehnung - die zeitweise andauernde Zweisprachigkeit an der Sprachgrenze, die besonderen Verhältnisse in den Sprachinseln führten dazu, daß auch Ausdrücke übernommen wurden, für die das Deutsche eigene alte Äquivalente hatte (vgl. z. B. Verwandtschaftsnamen wie *baba* Großmutter, *uike* Onkel, *žada*, *dzede* Großvater, Tier- und Pflanzennamen wie *baron* Schaf, *katsche*, *katschke* Ente, *dschabe* Frosch, *tschitscherischken* Heidelbeeren u.a.).

Die zweite Gruppe der Entlehnungen bilden die slow. Wörter, die mit den veränderten Lebensverhältnissen und -bedingungen der dt. Siedler in der neuen Heimat eng verbunden waren. Von der ursprünglichen Bevölkerung haben sie v. a. die Benennungen aus dem Bereich des Brauchtums, der Haus-, Land- und Almwirtschaft, seltener die aus der städtischen Kultur übernommen. Über das Slow. gelangten in die dt. Inselmaa. Wörter aus dem Ungarischen sowie die mit der Almwirtschaft zusammenhängende Terminologie, die von der im 14.-15. Jh. angesiedelten Bevölkerung ukrainisch-rumänischer Herkunft (Walachen) mit der neuen Wirtschaftsform übernommen wurde. Die in der Westslowakei öfter belegten (mit den westslow. Maa. meist korrespondierenden) Bohemismen können über das Wienerische in den Preßburger Dialekt gekommen sein; in der Ober- und nördlichen Zips macht sich der Einfluß der dort gesprochenen polnischen (Goralen)Maa. stark bemerkbar. Nicht selten handelt es sich hierbei um Rückentlehnungen, wobei gegenüber der ursprünglichen Bedeutung eine Verschiebung (Erweiterung, Verengung) vorliegen kann (z. B. *duplom* doppelt, *feschak* fescher Kerl, *galgan* Tagedieb, *jucha*, *juche* Suppe des eingelegten Krautes; schlechte Brühe; Jauche, *grol*, *grulln* Kartoffeln, *olewrant*, *olowrant*, *ulawrand* Jause, zu "Halberabent" *drotar* Rastel-, Drahtbinder).

Während die in den früheren Stadien des Sprachkontakts entlehnten Lexeme den dt. Maa. noch phonologisch angepaßt und in das System eingegliedert wurden, werden in der letzten Phase der sozialen wie geistig-kulturellen Fusion mit der Staatssprache slow. Benennungen ohne jegliche Adaptation übernommen. Infolge der zunehmenden Isolierung einzelner Mundarträger kommt es somit auch zu einer Differenzierung in der Ma. selbst. Gegen ihre Slowakisierung wehren sich noch Angehörige der ältesten Generation. Die mittlere Generation, deren Sprache einen wesentlich höheren Prozentsatz von Slowakismen aufweist (20-30% des Wortschatzes), empfindet die Mundart als Anachronismus und bevorzugt das allgemein besser beherrschte Slowakische.

Hinsichtlich der Jahrhunderte andauernden Kontakte der den typologisch entfernten Sprachstrukturen angehörenden Maa. ist bei der Untersuchung von Wörtern dt. Herkunft im Slow. nicht nur von der synchronen Betrachtungsweise auszugehen, sondern es muß auch der diachrone Aspekt herangezogen werden.

Nicht alle Abweichungen und Veränderungen, die die Lehnwörter gegenüber der deutschen Gegenwartssprache aufweisen, sind als Ergebnis der Adaptierung, der Interferenz zu beurteilen - der Vergleich mit den älteren Entwicklungsstadien der Kontaktsprache (Moser 1929, 1951; Papsonová 1986; Paul/Moser/Schöbler 1975; Rudolf 1991, 289-349) und ihrer Maa. (Kranzmayer 1956) sowie mit den in der Slowakei gesprochenen Inselmaa. (Hanika 1952; Lux 1961; Valiska 1967, 1980, 1982) zeigt, daß es sich oft um Beibehaltung der älteren bzw. Übernahme der bestehenden mundartlichen Lautung handelt.

Die unterschiedlichen Laut- und Formvarianten der Lehnwörter in slow. Maa. sind demzufolge auf zwei eng miteinander zusammenhängende Tatsachen zurückzuführen: Einerseits werden in einzelnen Gebieten von den verschiedenen zentrale Sprachlandschaften repräsentierenden Kolonisten unterschiedliche Formen übernommen, andererseits unterliegen sie im Prozeß der eigentlichen Entlehnung unterschiedlichen formalen Laut- bzw. auch Systemveränderungen der jeweiligen slow. Ma.

Auch wenn manche Veränderungen weder aus dem Dt. noch aus dem Slow. zu erklären, sondern auf Analogie, Kontamination mit einheimischen Wörtern, Einfluß von anderen Nachbarsprachen (Ungarisch, Polnisch, Ukrainisch), Verstümmelungen und verschiedene außersprachliche Faktoren zurückzuführen sind, läßt die heutige Lautgestalt von dt. Lehnwörtern besonders in der Stammsilbe Spuren der älteren Entwicklungsstufen des Dt. erkennen.

Als Bewahrung der älteren bzw. Übernahme der im betreffenden Gebiet üblichen ma. Lautung sind im Bereich des Vokalismus z. B. die Belege zu beurteilen, die gegenüber der dt. Schriftsprache *o* statt *a* (*krochmaľ* Kraftmehl; *Wäschestärke*, *ponk* Bank; Arbeitstisch in der Werkstatt, *sporíť* spa-

ren, dazu *sporák* Sparherd, *šor* Schar; Reihe, *blajbok* Bleiwaage, *fajront* Feierabend etc.) *a* statt *e* (*verkštat/varkštat/varštat* Werkstatt, *ratovať* retten, *foľvark* Vorwerk (meist als Flur- bzw. Ortsname), *gepel/gápel* Göpelwerk, mhd. gebel, *graty* Geräte; Küchengeschirr/Kleidungsstücke) aufweisen, die das ältere *u* (gegenüber schriftsprachlichem *o*) bewahren (*šuter* Schotter, *truc, trucovať* Trotz, trotzen, *dupľom, dupľovaný* doppelt, *dupľovka* Doppelflinte, *dupľa* doppelte Portion beim Essen, *dupľhubeľ* Doppelhubel), in denen *o* und *u* wechseln (*na bork/burk* auf Borg, *štopeľ/štupeľ* Stöpsel, *stružliak* Strohsack; *šopa* Schuppen, *šoltýs* Schultheiß).

Da das Deutsche und Slowakische (abgesehen von der Aussprache) das gleiche Inventar von nicht umgelauteten Vokalen besitzen, bestand hier im Prozeß der Übernahme kein Grund zur Interferenz.

Auf die frühe Übernahme der Formen mit undiphthongierten Vokalen weisen Lehnwörter hin, in denen *i* und *u* anstelle des nhd. *ei*, *au* stehen (*dišeľ* Deichsel, *pipka/fajfa* Pfeife, *lišta/lajsňa* Leiste, *šiba* Fensterscheibe/*šajba* Scheibe; *ratús, ratuš* Rathaus/haus/ *hausmajster, šruba, šrubovať, šrubováč* Schraube, schrauben, Schraubenzieher/*šraubciger, šraucingľa, Schraubenzwinde, múr, murár* Mauer, Maurer, *šufľa* Schaufel, *ľufa/ľauf* Gewehrlauf).

In den Fällen, in denen slow. Maa. im Unterschied zur dtn. Schriftsprache ein *a* statt des Sekundärumlauts (*e*, *ä*) bzw. seltener *o* und *u* anstelle der Umlaute aufweisen, sind nicht unbedingt als Beseitigung des Umlauts zu beurteilen. Es kann sich um Bewahrung der älteren bzw. ma. (Neben)Form handeln, die dann als Basis der Ableitung dient (*šacovať* schätzen, *hamovať* hemmen, *šmak, šmakovať* Geschmack, schmecken, *handľovať* /*saľ*, *handliar* handeln, verhandeln, Händler; *fošner* Förster, dazu: *foršťa/fošňa* Fußbodenbrett, *mordovať, mordár* morden, Mölder; *plundrovať* plündern, *rukovať* rücken, *ľuftovať* lüften usw).

Bei der Verwendung von Varianten wie *tragar* Träger; Stützbalken/*troger* Gepäckträger, *flek* Fleck/*ľtaky* Fleischflechte, Innereien, *šiba/šajba* kann auch das Streben mitgewirkt haben, verschiedene Bedeutungen des entlehnten Wortes auseinanderzuhalten, bzw. beruhen sie auf Kontamination mit anderen Wörtern (*ľuft* Luft/*ľoft* Entlüftungsloch im Keller).

Aus dem Bereich des Konsonantismus sind in den mundartlichen Merkmalen der Ausgangssprache solche Erscheinungen zu begründen, wie das Nebeneinander von Formen mit anlautendem *p-* und *b-* (*bindľa/pantľa* Binde, Band, *blafus/plafus* Plattfuß, *buksa/piksľa* Büchse, *pac, pacovať* Beize, beizen, *pánt* Türband, *pukľaty* buckelig u.a.), *dr-* und *tr-* (*dreksler/treksler* Drechsler, *drelich/trelich* Drillich), Reste des grammatischen Wechsels, des Wechsels zwischen *b* und *f*, des bair. Wandels *b > w* bzw. *w > b* (*hever* Heber, *iberciger* Überzieher, *šulciger* Schuhanzieher, *šuplik/šuflik/šufľada* Schublade, *vartáš/vachtar/bachtar* Wächter, *švabľe* Schwefel-, Streichhölzer, *boks* Wachs; Schuhcreme, *brak* Wrack; unnützer Abfall, minderwertige Ware, *blajbok* Bleiwaage usw.).

Durch den besonders für oberdeutsche Maa. charakteristischen Vorgang sind Formen mit dem synkopierten Präfix *ge-* zu erklären, dessen *g-* (nach der Assimilation *k-*) zum Anlaut des Stamm-Morphems wird, z. B. *glajcha* Gleiche, *gvalt/kvalt* Gewalt; Eile, Hast, *gvint* Gewinde, *ksicht* Gesicht, *kvicht/gevicht* Gewicht, usw. Nur in der von md. Maa. stärker beeinflussten Nord- und Ostslowakei kommen daneben auch Formen mit *ge-* wie *gelajza* Gleis, Radspur, *gelatka* Geleit, *gezelsaft* vor.

Auf den frühen Abfall des nebentonigen *-e* in den dt. Maa. geht die Lautgestalt der ursprünglichen schwachen Maskulina (Mask.) zurück (*hák* Haken, mhd. *hake*, *rám* Rahmen, *kuch* Kuchen, *čap/čop* Zapfen, *presmak* Preßmagen), wobei dieser Vorgang sicher durch den Systemzwang der integrierenden Sprache unterstützt wurde - im Slow. gehen die meisten Mask. auf Konsonanten auf. Dementsprechend wechseln auch die entlehnten Feminina (Fem.) nach dem *e*-Abfall zu den Mask. (*cech* Zeche; Zunft, *hic* Hitze, *zos* Soße, *špic/špica* Spitze), umgekehrt können die Mask. ein *-a* annehmen vgl. *šajta* Scheit, *šachta* Schacht, *forota* Vorrat. In den meisten Fällen wird das auslautende *-e* durch den für die slow. Fem. typischen vokalischen Auslaut substituiert (*blúza/blúzka* Bluse, *rína* Dachrinne, *špulka* Spule, *réva* Rebe).

Bei einer Gruppe von phonetischen Erscheinungen ist das Zusammenwirken der Adaptationsprozesse mit den Eigentümlichkeiten der dt. Maa. vorauszusetzen, so bei der Delabialisierung der gerundeten Vokale (*cugeher* Zugehör, *meble* Möbel, *fedrovať* fördern, *reklík* Röcklein, Jäckchen; *tírštok* Türstock, *curik* zurück, *kýbeľ* Kübel, *vinšovať* wünschen *cuksfirer* Zugführer u.a.m.) und des Diphthongs *eu* (*äu*) (*fajerman/fojerman* Feuermann, *vercajk* Werkzeug, *krajzupa* Grützsuppe, mhd. *griuze*, *brojtigam/brajdziger/braldijan* Bräutigam). Ähnlich erscheint der zweite Teil des Diphthongs *ei* jotiirt (*rajbať* reiben, waschen, *frajer* Freier, *tajch* Teich, *cajger* Zeiger, *šmajchlovať* schmeicheln, *lajtra/lojtra* Leiterwagen) - die fremde Phonemkombination ist beseitigt worden und wird nicht mehr als Diphthong, sondern als Verbindung Vokal + Konsonant behandelt (vgl. die Silbentrennung *ma-je-r*, *fa-je-r-man*).

Sowohl auf den Einfluß der dt. Maa. als auch auf die Unterstützung dieses Wandels seitens der Interferenz sind wohl auch Formen zurückzuführen, in denen der fallende dt. Diphthong durch einfachen Vokal der integrierenden Sprache ersetzt wird (*štráf*, *štráfik* Streifen, *blajwas* Bleiweiß, *fertaľ* Viertel; nur bei der Uhrzeit, *tálik* Ackerteil; *zam* Saum, *urlap* Urlaub) - öfter im Grundwort der ursprünglichen Zusammensetzung, die im Slow. als Simplicium aufgefaßt wird. Neben ma. *krajda* Kreida, *cajchovať* jdm., ein Zeichen, einen Makel anheften, *ciľ* Ziel, *lice* Litze, Zügel stehen in der Schriftsprache die in ihrem Lautsystem immanenten steigenden Diphthonge (*krieda*, *ciacha* /ein offizielles, die Richtigkeit von Maßen, Waagen und Meßgeräten bestätigendes Zeichen/ und *ciachovať* /die o.g. Geräte kontrollieren/, fortieľ, fortieľny /zu Vorteil= die Art und Weise können, wie etw. zu machen ist/, cieľ, liace).

Den mitteldeutschen Verhältnissen entspricht weitgehend die Realisation der durch die 2. Lautverschiebung aus *p* entstandenen, dem slow. Lautsystem fremden Affrikata (*ofera*, *oferovať*, Opfer, opfern, nur in der Bedeutung: Opfergabe in der Kirche, Meßpfennig, *klampiar/klampner/klampner* Klempner, *štopkať* stopfen, *kupla* Dachkuppel, *knopka* Druckknopf, *cop* Zopf usw.), wie in oberdeutschen Maa. wird *s* vor *t* auch inlautend palatalisiert (*koštovať* kosten, *kumšt* Kunst, *rošt* Rost). Die Palatalisierungen von anderen Konsonanten zeigen in einzelnen Maa. ein sehr unterschiedliches Bild. Das gleiche trifft für verschiedene Assimilations- und Dissimilationsprozesse zu, die den inneren Gesetzmäßigkeiten (Interferenzen) der jeweiligen Ma. unterliegen und auch hier Varianten aufweisen.

Von Interferenzerscheinungen sind im Prozeß der Entlehnung am meisten das Wortende und die Wortbildungsmorpheme betroffen. Fremde Konsonantenverbindungen der einsilbigen Simplicia werden je nach dem Grad der Adaptierung durch Vokaleinschub aufgehoben (*krumholec/krumpolec* Krummholz, *kľolec* Klotz, *šmalec* Schmalz, *gánok/ganek* hofseitiger offener Gang, *rínok/rinek* Ring, Platz, *Ružomberok* Rosenberg).

Die nominalen und verbalen Präfixe werden in der Regel durch entsprechende Wortbildungsmorpheme der Muttersprache ersetzt (vgl. *našteľovať*, *prešteľovať*; *vybigľovať*, *zabigľovať*; *zašprajcovať* u. a. m.). Nur resthaft haben sich ursprüngliche Präfixe erhalten (*urlap*, *umšľak/umšľag* Umschlag, *duršľak/drušľak/drišľak* Durchschlag, *fartuch/firtuch/fertucha/fiertucha/fjertoch* Vortuch, Fürtuch), die aber nicht als solche, sondern als Stamm-Morphem empfunden werden. (vgl. *ge-* > *g-/k-*). Die nominalen Suffixe wurden entweder den slow. angepaßt, oder durch einheimische Wortbildungsmorpheme ersetzt. So stehen für *-er* die auch in der slow. Wortbildung sehr produktiven Suffixe *-ár* (*mlynár* Müller, *farár* Pfarrer), *-iar* (*garbiar* Gerber, *grajciar* Kreuzer), *-ier* (*mincier* Münzer; Schnellwaage, *rytier* Ritter), *-or* (*kufor/kufer* Koffer, *cukor/cuker*), seltener *-ra*, *-ro* (*cifra* Ziffer, *futro* Futter), bei jüngeren, nur ma. verwendeten Entlehnungen auch *-er* (*fušer* Pfuscher, *kelner/kelner* Kellner), für *-el* sind Varianten *-el*, *-eľ*, *-la*, *-lo* (*artikel*, *štempeľ*, *fakla* Fackel, *špiglo* Spiegel) anzutreffen, *-ung* ist als *-ung/-unk* bzw. mit Einschubvokal *-únok/-unek* (*rachúnok/rachunek* Rechnung), *-ei* als *-aj* (*pocheraje/bekeraje* Pl. Gebäck) überliefert.

Die entlehnten Verben nehmen restlos die slow. Infinitivendungen an und werden somit in das einheimische Konjugationssystem voll integriert (*štráfať/štrofať* strafen, *kerovať* umkehren, abzwiegen, eine andere Richtung nehmen, *lifrovať* liefern, *zľuftovať* daneben treffen usw.).

Die überwiegende Mehrzahl der lexikalischen Entlehnungen deutscher Herkunft im Slow. (über 70%) bilden die Substantive, etwa 20% die (oft von diesen erst sekundär abgeleiteten) Verben, den Rest die übrigen Wortarten, besonders Adjektive und Adverbien. Nicht selten handelt es sich dabei um die

in der dt. Schriftsprache nicht mehr existierenden Formen und Bedeutungen, die die slow. Maa. bis in die Gegenwart konserviert haben.

So wie die Wörter dt. Herkunft im Slowakischen lassen auch die slowakischen (slawischen) Entlehnungen in den dt. Inselmundarten Rückschlüsse auf die Zeit ihrer Übernahme ziehen.

Auf die frühe Übernahme weisen die Formen hin, die die Lautentwicklung der Muttersprache mitgemacht haben und in das System der dt. Ma. integriert worden sind. So sind neben den Formen, die im Stammorphem das slow. *ú* bewahren (*bludain* - blúdiť, schlendern, sich verirren, *blusein* - blúzniť, irrreden, *nuse* - nůdza Not) auch solche zu belegen, wo der lange Vokal wie im Dt. diphthongiert erscheint (*kaule* - guľa/kuľa; Kegelkugel, *plautz* - pľúca, Lunge *drauschka* - družka, Kranzjungfrau). In der Gruppe *hl-* *hr-* schwindet das anlautende *h-* (*labotsch/lawatsche* - hlaváč, Schleie, *rud/rude/hrude* - hruda, Laib Schafskäse) das anlautende *s* wird in den älteren Entlehnungen vor *m*, *l* palatalisiert (*Schlesog* - Slezák, Schlesier, *schliegowitz* - slivovica Pflaumenbrand, *schmetten* - smotana/smetana, Sahne). Das slow. silbenbildende *r* wird vokalisiert bzw. durch einen Einschubvokal beseitigt (*fefracin* - frľľať, plaudern, meckern, *kiapl/kiäpl/kirpe/kürpel* - krpec, slowakischer Bundschuh, *kretschchen/kretschchenhaus* - krčma, Wirtshaus, aber auch: *wrpo* - vrba, Weide, *schmrkln* - smrdieť, stinken). Zu belegen sind auch Formen mit dem Wechsel zwischen dem slow. (stimmhaften) *v* und *b* bzw. *v* - *f* (*balaschke* - valaška, Streitaxt; Spazierstock, *bubain/buwain* - búvať schlafen in der Kindersprache, *pforich/tfoarich* - tvaroh, Quark) sowie mit dem bair. Wechsel *b* > *p* (*brinse/primsenkäs/primsnkas* - bryndza, gekneteter Schafskäse, *pafkain* - bafkať, Pfeife rauchen).

Die entlehnten Substantive bewahren meist die Genusverhältnisse der Ausgangssprache. Das auslautende *-a* der slow. Fem. wird zu *-e*, der Plural geht auf *-en*, *-n* aus (*dschabe* - žaba, *buchta/buchtl/buchte* - buchta, Hefengebäck, *opanke* - opánka, Sandale).

Die im Slow. frequentierten Diminutiva nehmen das dt. Ableitungssuffix *-chen* an (*kalischchen/kalischerchen* - kalíšok, kleines Glas, *muschelchen* - muška; Getreidekäfer), seltener sind die Ableitungssuffixe der Adjektiva zu finden (*pamelich/pumelich/pomali* - pomaly, langsam), öfter kommen hybride Komposita (*schulkaknetchen* - šľľľance, aus Mehl und Kartoffeln bereitete Mehlspeise, *kurnštol* - kurín, Hühnerstall, *limbaum* - limba, *Zirbelkiefer*) und Lehnübersetzungen vor (*kendrščul* - detská šľľľka, Kindergarten, *liščklchen* - ľľľška, Pfifferling, *beisrchen* - sirôtka, Stiefmütterchen, *neiglchen* - klinček, Nelke, *wolfmeun* - vlčľľ mak, Klatschmohn, *eigne lost* - vlastné náklady, Selbstkosten usw.).

Die Infinitivungen der Verben werden mit den Suffixen *-ein* (typisch v. a. für die zipserdeutschen Maa.). *-en*, *-n* gebildet.

Infolge ihrer Entwicklung in slowakischer Nachbarschaft werden auf der einen Seite immer mehr Benennungen von Dingen, Prozessen und Erscheinungen in die Inselmundarten übernommen, auf der anderen Seite sind auch im System einzelner Maa. zunehmende Schwankungen und Störungen zu beobachten, die als eines der Merkmale ihres Untergangs charakterisiert werden. Neben den phonetischen Varianten und Unregelmäßigkeiten sind es bemerkenswerte Abweichungen bei der Flexion (Deklination der Substantive und Pronomen, Steigerung, Konjugation) und in der Syntax (die Wortstellung stimmt im Grunde mit der des Slowakischen überein, nur bei Angehörigen der ältesten Generation ist eine gewisse Tendenz zur Beibehaltung des prädikativen Satzrahmens zu verzeichnen). Neben den Mundartausdrücken erscheinen immer öfter slowakische Äquivalente, die bei frequentierten Wortarten bevorzugt werden.

Zur Quellenlage

Entsprechend der Siedlungsgeschichte und späteren Stellung der Deutschen in Ober-Ungarn und der Slowakei existieren Deutungen der älteren wie neueren Forschungen zur Rolle der deutschen Sprache und Kultur in jener Region. Die ältere wie gegenwärtige ungarische Historiographie behandelt die Kultur und Entwicklung der Slowakei (inkl. der dort lebenden Deutschen) als Bestandteil der eigenen Nationalgeschichte.

Zumindest nach 1918 studierte die deutsche Jugend aus der Slowakei überwiegend nicht mehr in Wien bzw. Budapest, sondern an den deutschen Hochschulen in Prag und Brünn. Das seit der Jahrhundertwende verstärkt einsetzende Interesse an Geschichte, Kultur und Sprache der deutschen Siedler in der Slowakei ist größtenteils deutschböhmisches initiiert und im Zusammenhang mit dem Kontext volkskundlicher und später zumeist völkischer Orientierung der an der Prager deutschen Universität wirkenden Professoren (A. Sauer, E. Schwarz, E. Gierach, A. Hauffen) angeregt worden. Die in diesem Umfeld entstandenen Arbeiten sind nicht frei von Tendenzen, die Ergebnisse historischer und philologischer Untersuchungen für die Idee eines kulturbringenden Deutschtums zu interpretieren - so wird die Rolle der deutschen Besiedlung beim Aufbau einer bodenständigen Kultur überbewertet.

Nach 1945 überwiegen vorerst populärwissenschaftliche Darstellungen zur Geschichte und Kultur. Zumeist waren die Autoren ehemals in dieser Region als Lehrer tätig gewesen. Auch in ihren Arbeiten sind ähnlich national motivierte Sichtweisen zu finden. In der Slowakei selbst bestand von Seiten der offiziellen Forschung kaum Interesse an der Aufarbeitung dieses Kapitels der eigenen Geschichte. Erst seit den 60er Jahren ist die slowakische Historio-

graphie bemüht, den Anteil aller ethnischen Gruppen an der Entfaltung des Landes und seiner Kultur zu erforschen, wobei die tendenziös-nationalistischen Positionen früherer Untersuchungen kritisch hinterfragt werden. In diese Zeit fallen auch die Neuansätze der philologischen Forschung (linguistische Analysen mittelalterlicher Urkunden, Mundartforschung). Die zaghaften Ansätze slowakischer Wissenschaftler fanden nur geringen Widerhall, zumal sie kaum über internationale Kontakte und Publikationsmöglichkeiten verfügten, wohingegen ausländische Wissenschaftler hervortraten (K. Molloy, C. J. Hutterer, S. Gárdonyi, I. T. Piirainen). Gegenwärtige, vor allem slowakistische Forschungen sind bemüht, die Sprachkontakte hinreichend darzustellen (Habovštiak 1987) und umfangreiche lexikographische Projekte zu realisieren (Habovštiak 1984; Peciar 1959ff.; Ripka 1980).

Literaturverzeichnis

- Bartko, Ladislav: Miesto slov cudzieho pôvodu v nárečovom slovníku. In: Dialektologický zborník I. Bratislava 1980, S. 89-93.
- Born, Joachim/Dickgießer, Sylvia: Deutschsprachige Minderheiten. Ein Überblick über den Stand der Forschung für 27 Länder. Mannheim 1989, S. 217-227.
- Doruľa, Ján: Slováci v dejinách jazykových vzťahov. Bratislava 1977.
- Eichler, Ernst/Kieser, Otto: Zur Geographie slawischer Lehnwörter im nördlichen Obersachsen. In: Forschungen und Fortschritte, 33, 1959, Heft 12, S. 376ff.
- Grothe, Hugo: Das deutsche Volkstum in der Slowakei in Vergangenheit und Gegenwart. München 1943.
- Haas, Adalbert: Unterzipser Sprachschatz mit Wörterbuch. Stuttgart 1989.
- Habovštiak, Anton: Atlas slovenského jazyka. IV. Lexika. Bratislava 1984.
- Ders.: Zur Verbreitung von Wörtern deutschen Ursprungs in den slowakischen Dialekten. In: Zeitschrift für Slawistik, 32, 1987, S. 212-229.
- Halaga, Ondrej R.: Spoločenstvo siedmich banských miest košickej správnej oblasti. In: Banské mestá na Slovensku. Martin 1990, s. 91-109.
- Hanika, Josef: Siedlungsgeschichte und Lautgeographie des deutschen Hauerlandes in der Mittelslowakei. München 1952.
- Hoffmann, Hugo: Einfluß des Polnischen auf Aussprache, Schreibung und formale Gestaltung der deutschen Umgangssprache in Obeschlesien. In: Zeitschrift für deutsche Mundarten, 1909, S. 264-279.
- Kováč, Dušan: Nemecko a nemecká menšina na Slovensku (1871-1945). Bratislava 1991.
- Krajčovič, Rudolf: Vývin slovenského jazyka a dialektológia. Bratislava 1988.
- Kranzmayer, Eberhart: Historische Lautgeographie des gesamtbairischen Dialektraumes mit 27 Laut- und 4 Hilfskarten in besonderer Mappe. Wien 1956.
- Kuhn, Walter: Die deutsche Ostsiedlung. In: E. Schulz (Hrsg.): Leistung und Schicksal. Köln-Graz 1967, S. 20-35.
- Lehotská Darina: Vývoj mestského práva na Slovensku. In: Sborník Filozofickej fakulty Univerzity Komenského, Jg. 10. Bratislava 1959, S. 65-114.
- Lipold, Günter: Entwicklungen des Deutschen außerhalb des geschlossenen Sprachgebietes. I: Ost- und Südeuropa. In: Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. Zweiter Halbband. Berlin-New York 1985.
- Lipták, Štefan: O výskume remeselníckej terminológie a jej zaradení do nárečového slovníka. In: Dialektologický zborník I. Bratislava 1980, S. 121-129.
- Ders.: Poznámky k problematike heslových slov cudzieho pôvodu v Slovníku slovenských nárečí. In: Dialektologický zborník 2. Prešov 1986, S. 219-225.
- Lux, Julius: Wörterbuch der Mundart von Dobschau (Zips). Marburg 1961.
- Moser, Virgil: Frühneuhochdeutsche Grammatik, Bd. I/1; Bd. I/3. Heidelberg 1929; 1951.
- Papsonová, Mária: Die Zipser Willkür aus Spišská Sobota (Georgenberg). Untersuchungen zum Laut- und Formenbestand. In: Beiträge zur Erforschung der deutschen Sprache, 5. Band, Leipzig 1985, S. 41-65.
- Dies.: Zum Prozeß der Übernahme von Wörtern deutscher Herkunft ins Slowakische. In: brücken, Germanistisches Jahrbuch DDR-ČSSR 1985/86. Praha 1986, S. 310-330.
- Paul, Hermann/Moser, Hugo/Schröbler, Ingeborg: Mittelhochdeutsche Grammatik. Tübingen 1975.
- Peciar, Štefan u Koll.: Slovník slovenského jazyka I. - VI. Bratislava 1959-1965.
- Piirainen, Ilpo Tapani/Papsonová, Mária: Das Recht der Spiš/Zips. Texte und Untersuchungen zum Frühneuhochdeutschen in der Slowakei. Band 1 u. 2. Oulu 1992.
- Ripka, Ivor u. Koll.: Slovník slovenských nárečí. Ukážkový zväzok. Bratislava 1980.
- Rudolf, Rainer: Die deutschen Lehn- und Fremdwörter in der slowakischen Sprache. Wien 1991.
- Rudolf, Rainer/Ulreich, Eduard/Zimmermann, Fritz: Hauerland - Bergstädterland. Wien 1979.
- Dies.: Preßburger Land und Leute. Wien 1976, ²1985.
- Schröer, Karl Julius: Beitrag zu einem Wörterbuche der deutschen Mundarten des ungrischen Berglandes. Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Classe der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, 25. Band, 1857, 1-3. Wien 1858, S. 213-274; 27. Band, 1858, 1 - 3. Wien 1858, S. 174-240.
- Ders.: Nachtrag zum Wörterbuch der deutschen Mundarten des ungrischen Berglandes. Ebda. 31. Band, 1859, 1 - 3, S. 245-292.
- Ders.: Versuch einer Darstellung der deutschen Mundarten des ungrischen Berglandes mit Sprachproben und Erläuterungen, ebda. 44. Band, 1863, 1 - 3, S. 253-436.
- Steinacker, Ruprecht: Die Karpatendeutschen in der Slowakei (Kulturelle Arbeitshefte 14). Bonn 1987.
- Spetko, Josef: Die Slowakei. Heimat der Völker. Wien-München 1991.
- Schwanzer, Viliam: Nemecké slová v spisovnej a ľudovej slovenčine. In: Studia Academica Slovaca 5. Bratislava 1976, S. 463-477.

- Ders.: Reste niederdeutscher Siedlungen in der Slowakei. In: Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschungen, 92, 1969, S. 104-115.
- Schwarz, Ernst: Sudetendeutsche Sprachräume. München 1935.
- Valiska, Juraj: Die zipserdeutsche Mundart von Chmeľnica (Hopgarten). Bratislava 1967.
- Ders.: Nemecké nárečia Dobšinej. Príspevok k výskumu zanikania nárečí enkláv. Rimavská Sobota 1980.
- Ders.: Nemecké nárečia horného Spiša. Príspevok k výskumu reliktných nárečí v pokročilom štádiu ich vývoja. Stará Ľubovňa 1982.
- Výsledky sčítania ľudu, domov a bytov 1991.

EUDMILA KRETEROVÁ

Zur Graphemik, Phonologie und Morphologie in der Sprache des Stadtbuches von Schemnitz/Banská Štiavnica

Das 15.-16. Jahrhundert ist für die Herausbildung einer einheitlichen deutschen Sprache von besonders großer Bedeutung. Große Veränderungen vollzogen sich auf der Ebene der Schriftlichkeit. Regional geprägte Schreibtraditionen verändern im Kontakt mit anderen Schreibdialekten ihre Gestalt und Reichweite und damit auch ihren Abstand von den Basismundarten. Diese Entwicklung erfährt am Ende des 15. und in der ersten Hälfte des 16. Jhs. eine entscheidende Steigerung und Intensivierung.

An den Entwicklungstendenzen zu einem vereinheitlichten Neuhochdeutsch hin haben auch Randgebiete einen gewissen Anteil. Das trifft nicht zuletzt für die deutschen Sprachinseln in der Slowakei zu. Die Erforschung der deutschen Kanzleisprache hat gezeigt, daß auch an der Peripherie die Prozesse verlaufen, die zum Ausgleich verschiedener Mundarten und zur Vereinheitlichung der Graphematik, der Phonologie und der Morphologie führen.

Die auf dem Gebiet der heutigen Slowakei im 14. bis 16. Jahrhundert entstandenen Schriftlichkeiten liefern ein Bild von einem vereinheitlichten Frühneuhochdeutschen, in dem die wesentlichen sprachlichen Veränderungen (Diphthongierung, Monophthongierung) konsequent durchgeführt worden sind. Das Frnhd. in der Slowakei ist eine Form des Deutschen, die sich während der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts durchaus mit Texten aus dem ostmitteldeutschen, ostfränkischen und bairisch-österreichischen Region vergleichen läßt.¹ Das wichtigste kulturelle Sprachgebiet in der Slowakei bildeten die niederungarischen bzw. mittelslowakischen Bergstädte, zu denen Schemnitz/Banská Štiavnica, Dilln/Banská Belá, Königsberg/Nová Baňa, Pukanz/Pukanec, Neusohl/Banská Bystrica, Libethen/Lubietová, Kremnitz/Kremnica gehörten. In mehreren Publikationen finden wir für die Sprache der mit tselowakischen Bergstädte den Terminus Pergstädterisch. Ursprünglich bezog dieser Terminus nicht nur sprachliche sondern auch breitere kultur-soziologische Aspekte mit ein. Erst im 20. Jahrhundert wurde er von den Sprachwissenschaftlern über-